

Jürgen Geiger

Multiple Musikerpersönlichkeit

Zur Biografie von Enjott Schneider

Enjott Schneider kam am 25. Mai 1950 in Weil am Rhein zur Welt. Die Geburtsvornamen Norbert Jürgen ließ er 1998 in den aus dem Kürzel »N. J.« entstandenen Namen Enjott standesamtlich umbenennen. Für den Erstgeborenen der zur Kriegsgeneration gehörenden Eheleute Gisela Schneider, geb. Lepold, (1930–2019) und Hansjörg Schneider (1924–1972) waren die sozialen Vorbedingungen für einen Lebensweg im kulturellen und hochschulischen Bereich denkbar schlecht. So spielte im Elternhaus niemand, auch nicht in der weiteren Verwandtschaft, ein Musikinstrument. Enjott Schneider entdeckte die Musik ganz aus eigenem Antrieb und Suchen heraus. Mitten in dem eher grauen Leben in einer schwach gestellten, kinderreichen Familie schuf er sich eine eigene Welt der Fantasie und der Ästhetik.

Die Familiensituation hat patchworkhafte Züge: Die väterliche Linie verweist auf München. Durch den Beruf des Großvaters als Zollbeamter ergab sich jedoch nach dem Kriegsende 1945 eine Übersiedelung in das im Dreiländereck Deutschland-Schweiz-Frankreich gelegene Weil am Rhein. Die mütterliche Linie verweist auf den mittleren Schwarzwald. Jeweils infolge Wiederheirat kam (mütterlicherseits) ein Stiefgroßvater mit seiner alemannischen, bis in die Schweiz verzweigten Verwandtschaft hinzu. Väterlicherseits kam mit der Stiefgroßmutter Valeska Waniek die polnische Kultur hinzu, die prägend gepflegt wurde.

Nach dem Besuch der Grundschule wechselte Enjott Schneider 1960 auf das Hans-Thoma-Gymnasium in Lörrach, dann ins Kant-Gymnasium Weil am Rhein, dann nochmals auf das Hans-Thoma-Gymnasium, wo er 1969 sein Abitur ablegte. In seiner Schulzeit lernte er zunächst Akkordeon und vor allem Trompete. Mit 14 Jahren wurde ein Besuch der Oper *Freischütz* in Freiburg i. Br. zum Schlüsselerlebnis, Komponist zu werden. Am folgenden Tag meldete er sich bei der Jugendmusikschule für Violine und Klavier an, wozu auch bald noch die Instrumente Viola und Orgel kamen. Schaffensdrang, Neugier, Fleiß und lebenslanges Studieren als die hervorstechenden Qualitäten Enjott Schneiders wurden schon in früher Jugend offensichtlich. Das übliche Freizeitverhalten der Gleichaltrigen – von Partys bis zu Sportunternehmungen – übten keinerlei Sog aus. In der Einsamkeit des intensiven Übens und in der Schutzzone

des »Privaten« konnte sich, abseits von den kollektiv-schematischen Gruppenidentitäten in Peergroups, ein zunehmend selbstbewusstes »Ich« individualisieren. Neben der Musik war und ist das Bücherlesen – bis heute – eine Leidenschaft. Bereits mit 16 Jahren hatte er das Gesamtwerk Goethes gelesen, aber auch viele andere Schriftsteller wie z. B. Stefan Zweig und Hermann Hesse, den Kritiker an der Vermassung der Gesellschaft im 20. Jahrhundert. Später kamen die Werke analytischer Psychologie von Carl G. Jung und eine schier endlose Reihe kulturphilosophischer Literatur hinzu.

Nach dem Abitur 1969 konnte Enjott Schneider sein Studium in Freiburg unmittelbar beginnen, da er als anerkannter Kriegsdienstverweigerer keinen Militärdienst zu absolvieren hatte. An der Freiburger Staatlichen Hochschule für Musik studierte er eine weitverzweigte Fächerkombination von Lehramt an Gymnasien (Schulmusik mit Hauptfach Klavier), Musiktheorie/Komposition, Trompete, Orgel und Kirchenmusik, wobei nicht alle Hauptfächer mit einem Diplom abgeschlossen wurden. Wesentlich war zudem die von steter Neugier getriebene individuelle Erweiterung des musikalischen Horizonts. So erarbeitete er sich beispielsweise in unterrichtsfreien Zeiten in den Hörräumen der Freiburger Stadtbibliothek mit Schallplatten und Partituren auf enzyklopädische Art und Weise die Symphonik von Ludwig van Beethoven, Franz Schubert, Anton Bruckner oder Johannes Brahms sowie die Kenntnis des Standardopernrepertoires.

Dem einzelgängerischen Lesen und Üben war jedoch – auffallend – ein politisches Denken und solidarisches Engagement entgegengesetzt: Dem Aufbruchsklima der 1968er-Bewegung entsprechend engagierte er sich ab dem ersten Studienjahr stark in studentischen Gremien und wurde in den Vorstand des universitären ASTA (Allgemeiner Studentenausschuss) gewählt, wurde Mitherausgeber einer extrem links orientierten Studentenzeitschrift. Die Diskussionskultur zwischen Marx und Mao sowie der Mut, den etablierten Akademikern Paroli zu bieten, war »keine schlechte Schule zur Ausbildung von Individualität und Eigensinn«¹, wie Enjott Schneider rückblickend erklärte. Nach seinem Ersten Staatsexamen wurde er von 1974 bis 1975 zu einem zivilen Ersatzdienst einberufen, den er als OP-Pfleger im Freiburger Diakoniekrankenhaus ableistete. Trotzdem blieb genügend Zeit, um im Status eines Gaststudenten parallel weiter zu studieren. Im Mittelpunkt seines 1970 begonnenen Studiums an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. stand die Musikwissenschaft – zusätzliche Fächer waren Germanistik, Geschichte und Linguistik. 1977 wurde er mit einer Arbeit über Popmusik bei Prof. Dr. Hans-Heinrich Eggebrecht zum Dr. phil. promoviert.

¹ Enjott Schneider: *Geschichten erzählen mit Tönen und Bildern*, in: *Filmmusik-Bekenntnisse*, herausgegeben von Béatrice Ottersbach und Thomas Schadt, Konstanz 2009, S. 127–144, hier: S. 128. Die Zitate stammen, wenn nicht anders angegeben, aus diesem Essay.

»Eine Gegenwelt hierzu [...] war die praktische Beschäftigung mit Pop, Rock und Jazz. Ich war neben dem Studium Keyboarder und Sänger in der Popgruppe *Kaktus* [...].«² Zu seiner charakteristischen Vielseitigkeit gehört aber auch, dass er von 1969 bis 1975 zusätzlich eine Kantorenstelle an der Église Réformée in Huningue (Frankreich) innehatte, »um sich die Zweigleisigkeit von Reflektion [sic] und Praxis immer zu erhalten«. Dort spielte er seit 1975 als Organist und Dirigent seine ersten Tonträger ein, damals noch LPs (Langspielplatten). Im gleichen Jahr wurde er Organist und Chorleiter an der Evangelischen Kirche in Hinterzarten. Zudem unterrichtete er als junger Dozent ab 1973 an der Freiburger Musikhochschule, dann auch parallel noch am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität und an der Pädagogischen Hochschule. Enjott Schneiders wissenschaftliche Arbeit ist seit 1978 in Veröffentlichungen dokumentiert, etwa im Buch *Popmusik*, im Essay *Mediantische Harmonik bei Ludwig van Beethoven* sowie in etwa 400 Lexikonartikeln für das Brockhaus-Lexikon und den Schott-Verlag. Im darauffolgenden Jahr edierte er Paul Hindemiths letzte Oper *The Long Christmas Dinner* im Rahmen der Hindemith-Gesamtausgabe. Die »Freiburger Jahre« endeten 1979 abrupt, als nach einer erfolgreichen Bewerbung auf eine Professur an der Hochschule für Musik und Theater in München seine Lehrtätigkeit ausschließlich in Bayern fortgesetzt wurde. 1979 bis 1996 als Professor für Musiktheorie (inklusive Instrumentation, Kirchenmusikalische Komposition, Akustik und Instrumentenkunde), von 1996 bis 2012 für Komposition und Filmmusik.

1972 heiratete Enjott Schneider seine langjährige Schulfreundin Ingeborg Schweinlin (*1951) mit der er 1972 nach Freiburg i. Br. übersiedelte. Aufgrund seiner kirchenmusikalischen Anstellung zog das Paar 1975 nach Hinterzarten in den Hochschwarzwald. Dort wurden 1977 die Tochter Christiane und 1980 der Sohn Gabriel geboren. 1982 bezog die junge Familie ihr neues Domizil im östlich von München gelegenen Ort Baldham (Landkreis Ebersberg).

In der Filmmetropole München kam es zu einer entscheidenden Wende für sein weiteres Leben. Von zwei Maskenbildnerinnen, mit denen er in den Münchner Jahren 1979 bis 1982 unter der Woche in einer WG lebte, wurde er angeregt, auch Filmmusik zu schreiben. So entstanden Kontakte und ein erster »Score« zu einem Kurzfilm. Durch diesen Erfolg kam dann schnell eine Reihe weiterer Filmmusiken hinzu. Diese markierten auch seinen Durchbruch an der Hochschule für Film und Fernsehen in München. Dort lehrte er 1982 bis 1990 als ständiger Gastdozent für Filmmusik in der von Wolfgang Längsfeld legendär geführten Spielfilmabteilung.

² Ebd.

1983 komponierte er sein erstes abendfüllendes Bühnenwerk, die Kammeroper *Das Salome-Prinzip* (Libretto nach Oscar Wilde). Zur Uraufführung von Botho Strauß *Der Park* (Regie: Dieter Bitterli) schrieb Enjott Schneider 1984 die Bühnenmusik. Die Freude am Weitergeben von Wissen und Erfahrung über das unmittelbare Unterrichten hinaus ist ihm eine wichtige Kraftquelle. Mit dem für einen im Sternzeichen Zwilling geborenen typischen Verve schreibt er Essays und Bücher, verzettelt er sich in allen Genres. Glücklicherweise hilft ihm sein Jungfrau-Aszendent aber, sich zu strukturieren und die vielfältigen Beobachtungen und Erkenntnisse analytisch, scharfsinnig und in übersichtlicher Ordnung darzustellen. Mit dem *Handbuch Filmmusik I: Musikdramaturgie im Neuen Deutschen Film* begann 1986 die publizistische Arbeit zu Themen der audiovisuellen Kultur. 1988 richtete er sich in Baldham sein erstes eigenes Tonstudio »Augenklang« ein. Zeitgleich begann mit dem Soundtrack zum Film *Herbstmilch* (Regie: Joseph Vilsmaier) die Erfolgswelle als Filmkomponist. 1989 gab Enjott Schneider sein *Handbuch Filmmusik II: Musik im dokumentarischen Film* heraus, 1997 sein Buch *Komponieren für Film und Fernsehen*. Von 1990 bis 2000 war er auch ständiger Dozent bei der ZFP, der Zentralen Fortbildungsstelle von ARD und ZDF in Hannover. Weiter führten ihn viele, zum Teil periodisch gehaltene Seminare und Workshops durch ganz Deutschland, an die Hochschulen von Oldenburg, Detmold, Heidelberg, Halle oder Leipzig, dort mit einer Gastprofessur »Neue Medien« nach der deutschen Wiedervereinigung 1989/90 und 1995. Im Frühjahr 1993 lehrte er am Staatlichen Filminstitut in der Distrikthauptstadt Pune in Südwestindien. An der Universität Wien war er zweimal (2004 und 2009) als Gastprofessor tätig.

Eine »out of body experience« wurde am 6. Juni 1987 zu einem einschneidenden Erlebnis, das folgenreich das persönliche Leben Schneiders veränderte. Zu umwerfend war die erlebte Auflösung von Zeit und Raum, die beklemmende Verflüchtigung von Persönlichkeit und Realität, als dass ein Leben in den gewohnten Bahnen fortführbar gewesen wäre. In der Folge beschäftigte er sich intensiv mit dem intuitiven Wissen, der Psychoanalyse, den universellen Tiefenstrukturen der Quantenphysik und den alternativen Naturwissenschaften. Er wurde fasziniert von der okkulten Weltwahrnehmung in der Numerologie, Kabbala, Astrologie und dem chinesischen Ji Ying. Eine zweite Welle der Lesewut setzte ein, mit Mystikern wie Meister Eckhart und Nikolaus von Kues, der Gnosis und der buddhistischen Lehre vom »Nicht-Selbst« (Anatta). Diese Neuausrichtung der Persönlichkeit in ihrem innersten Wesen (u. a. im Rahmen einer intensiven achtjährigen Lehranalyse) hatte auf das Komponieren einen nachhaltigen Einfluss: Ein eigener Weg wurde nun beschritten, der als »Leichtigkeit des Seins« erfahrbar wurde und der Musik eine weitaus befreitere Ausstrahlung gab. Preise, Erfolge und wohlthuende Resonanz bei den Menschen stellten sich wie von Geisterhand gesteuert ein.

1995 begann eine enge Zusammenarbeit mit dem Mainzer Schott-Musikverlag, bei dessen Label WERGO die CD *Klänge des Lichts – Musik nach Innen* mit Werken für Chor, Sopran, Orgel und Instrument publiziert wurde. Der Neubau eines eigenen viergeschossigen »Komponierhäusls« (betonte Wortwahl nach Gustav Mahler) im Münchner Stadtteil Au wurde 1997 abgeschlossen. Kernstück ist hier das technisch erstklassige »Tonstudio Am Wageck«. 2005 wurde das Tonstudio grundlegend digital renoviert, konsequent auf THX-Sechskanal ausgebaut, mit neuem Mischpult (Digidesign-Konsole) und mit allen innovativen Plug-ins ausgestattet. Hier produziert Enjott Schneider – mit beachtlichem tontechnischen Wissen und meist ohne Toningenieur – nicht nur Filmmusiken, sondern auch Bearbeitungen von Konzertmitschnitten und die Klang-Demos seiner neukomponierten Orchesterwerke. Schon in den 1980er-Jahren gehörten das »Soundbasteln« und insbesondere die Collagen aus natürlichen und elektronischen Klängen zu seinen Leidenschaften.

Spätestens ab 1999 erfolgte eine Intensivierung des Arbeitens für Konzertsaal und Bühne: Im Januar wurde die Oper *Albert warum?* im Theater Regensburg uraufgeführt, im August bei den Domstufenfestspielen in Erfurt die über 90-minütige Glockensinfonie *Lied an das Leben* für Soli, Chor, Orgel und Orchester (die erste von acht Sinfonien) und im Dezember das Klavierkonzert *Evolution* mit dem Orquesta Filarmónica Madrid. Das Interesse verlagert sich offensichtlich von Film- und Medienmusik hin zur konzertanten Musik und zur Vermittlung von Kompositionstechniken der »Neuen Musik«. Deren Klangwelten machte er als Dozent von 2011 bis 2016 Studierenden an der Musikhochschule in Regensburg erfahrbar oder in Blockseminaren/Workshops an der Musikhochschule Köln, der Hochschule der Künste Berlin und der Freien Universität Berlin. Lehrverpflichtungen wurden dann auch immer internationaler, etwa an den Konservatorien in Beijing (China), Taipeh (Taiwan), Dnipopetrowsk (Ukraine) oder Manaus (Brasilien), wo er 2016 zum Honorarprofessor an der Amazonas University Manaus ernannt wurde.

Um das Bild der »multiplen Musikerpersönlichkeit« Enjott Schneiders, »die aus mehreren autonomen Figuren besteht«³ weiter zu vervollständigen, werfen wir einen Blick auf seine ehrenamtliche Arbeit in Gremien und NGOs (Nichtregierungsorganisationen). Schon an der Münchner Hochschule für Musik und Theater wurde er verantwortlicher Koordinator der Raum- und Stundenplanung sowie Mitherausgeber und Mitbegründer der Hochschulzeitschrift »Auftakt«; er war als Professorenvertreter Mitglied im Senat der Hochschule und seit 1982 Sprecher der Fachgruppe Musiktheorie/Komposition. Diese

³ Enjott Schneider, in: www.enjott.com/fileadmin/files/publikationen/downloads/Summary_of_works_2012.pdf [zuletzt abgerufen am 26.1.2020].

hochschulische Gremienarbeit setzte er dann als Fürsprecher für das Berufsbild »Komponieren« fort: seit 2003 Mitglied im Aufsichtsrat der GEMA – von 2012 bis 2017 als Aufsichtsratsvorsitzender, seit 2013 Präsident des Deutschen Komponistenverbandes; lange Jahre war er auch Mitglied im Präsidium des Deutschen Musikrates.

Engagiert trat er dabei in Berlin oder Brüssel für die Rechte der Urheber und den Wert der Musik ein.

»Enjott träumt von einem universalen Erfassen von Welt und Menschen: Musik ist die Sprache des Universums und der Freiheit! Musik ist Kunst – gegen Kommerz und Kapitalismus gerichtet.«⁴ Seit früher Jugend lehnte er sinnentleerten Konsum, Shopping als Zeitvertreib und modisches Einkleiden ab. Die Farbgebung seiner Kleidung reduzierte sich – fast ein Markenzeichen – auf ein uniformes Schwarz, vielleicht um sich fast mönchisch den Sinnesattraktionen zu entziehen und um ohne Ablenkung in seine geliebte immaterielle Welt eintauchen zu können?

Zu seinen Leitbildern gehören neben den »titanisch arbeitenden Komponisten wie Johann Sebastian Bach, Beethoven oder Joseph Haydn auch Fürst Pückler-Muskau«.⁵ Diese so faszinierend wie unbekannt Person verlebendigte er in seinem siebten abendfüllenden Bühnenwerk *Fürst Pückler – Ich bin ein Kind der Phantasie* 2005 sehr emotional und mit dokumentarischer Detailbesessenheit. In Pücklers Vorliebe zum biblischen *Gleichnis der anvertrauten Talente* zeigt sich, dass es nicht des Menschen Los sei, müßig die Zeit verstreichen zu lassen, sondern arbeitsam das Beste zu schaffen.

Ähnlich wie sein Seelenverwandter Pückler führt Enjott Schneider ein von frühmorgens bis spätabends tätiges Leben auf beängstigenden Hochtouren. Für die ihm von Gott geschenkten Gaben kommt er als genialisch schaffender Künstler seiner Verpflichtung nicht nur für das eigene Ego, sondern vor allem auch für das Kollektiv-Archetypische als einem ins Transpersonelle Weisenden nach. Ad multus annos.

⁴ Enjott Schneider, in: www.enjott.com/about/ [zuletzt abgerufen am 26.1.2020].

⁵ Enjott Schneider, persönliches Interview, München, 28. November 2019.